



Allen Frauen und Mädchen herzliche Glückwünsche zum Internationalen Frauentag.

Ausgezeichnet

Mit dem Titel „Versorgungseinrichtung der ausgezeichneten Qualität“ wurden am 8. Februar die Arbeiterversorgung unseres Werkes, des WF, KWO, BAE und des Funkwerkes ausgezeichnet.

Genosse Peter Hauptmann wurde als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ geehrt.



DER TRO TRAFU

Organ der Leitung der BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 5 3. März 1980

32. Jahrgang

0,05 M

Das 80er Maß für den Parteiauftrag

Die Anleitung der APO-Sekretäre durch die BPO am 21. Februar gestaltete sich durch die Anwesenheit des 2. Sekretärs der Kreisleitung Berlin-Köpenick der SED, Genossen Hans-Jörg Hedke, zu einem regen Erfahrungsaustausch. Die Bedeutung von Parteiaufträgen für die Stärkung der Kampfkraft der BPO stand bald im Mittelpunkt der Diskussion. Die vom Genossen Otto Seidel, 1. Sekretär der Kreisleitung Berlin-Köpenick der SED, in „Neuer Weg“ Nr. 3 formulierten Grundsätze für einen anspruchsvollen Parteiauftrag waren den Genossen dabei eine gute Grundlage für die Erarbeitung ihres Standpunktes. Zur Verallgemeinerung der Gedanken des Genossen Otto Seidel seien hier die von ihm genannten drei Grundprinzipien für die Vergabe von Parteiaufträgen zitiert:

kommt der entscheidende Schritt, das Programm mit Leben zu erfüllen, das heißt: die Übertragung von Einzelaufgaben an die Genossen. Die Erfahrungen vieler Grundorganisationen besagen, daß bei der Vergabe von Parteiaufträgen im wesentlichen drei Grundprinzipien zu beachten sind. **Erstens:** Jeder Genosse muß sich mit den Aufträgen identifizieren. Das heißt, daß ein möglichst großer Kreis Genossen über die Arbeitsgruppentätigkeit bereits in die Herausarbeitung der Schwerpunkte des Bereichs einbezogen werden sollte, daß diese Aufgaben in der Mitgliederversammlung ausführlich behandelt und für alle verbindlich beschlossen werden. Daran schließt sich die Diskussion in der Parteigruppe an. Damit werden für den Genossen die Aufgaben konkreter, an denen seine Mitarbeit gefordert ist.

Eine Arbeitsweise, die in der APO Kupferwerk des

Kabelwerkes Oberspree entwickelt und von vielen Grundorganisationen und APO aufgegriffen wurde, hat sich bei der schöpferischen Mitarbeit aller Kommunisten besonders bewährt: Jeder Genosse macht sich Gedanken, welche Aufgaben er selbst übernehmen kann, macht seinen persönlichen Vorschlag. Die Vorstellungen der Leitung und der Vorschlag des Genossen werden auf einen Nenner gebracht und zum verbindlichen Auftrag formuliert. In der Regel entstehen auf dieser Basis anspruchsvolle Parteiaufträge.

Diese Arbeitsweise bietet auch eine gute Gewähr für das **zweite Grundprinzip**, daß der Parteiauftrag die Fähigkeiten und Kenntnisse des Genossen berücksichtigen soll. Diese Forderung ist am besten zu realisieren, wenn die Parteileitung die Genossen kennt, ein gutes Vertrauensverhältnis zu ihnen hat und sie zu aktiver Mitarbeit (Fortsetzung auf Seite 2)



Für ein Jahr lang brachten 10 TROjanerinnen Beruf, Familie und Schulbank „unter einen Hut“. In der ersten Februar-Woche war es soweit und der begehrte Facharbeiterabschluß erreicht.



Unsere Fotos zeigen (links) die Kolleginnen Brigitte Hähnel und (oben) Bärbel Frischen bei der Entgegennahme ihrer Zeugnisse, die ihnen ihren Facharbeiterabschluß als Elektromontierer bestätigen.

Allen Teilnehmerinnen recht herzlichen Glückwunsch und toi, toi, toi für die weitere berufliche Entwicklung.

Woche der Waffenbrüderschaft



In der Woche der Waffenbrüderschaft gab es auch in unserem Werk vielerlei Aktivitäten.

Das sozialistische Kollektiv von LSB hat seit 14 Jahren einen Freundschaftsvertrag mit einer in Strausberg stationierten sowjetischen Einheit. Erstmals äußerten die sowjetischen Genossen die Bitte um sozialistische Hilfe. Mit der Lösung der Probleme will das Kollektiv von LSB einen weiteren Beitrag zur Festigung der Freundschaft leisten.

Unser Standpunkt

Nazistische Parteien in der BRD verbieten

Wir, das Kollektiv der Brigade „Solidarität“ des Transformator- und Wandlerbaues, VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, sind empört über die Gründungen der neonazistischen Parteien „NSDAP“ und „Volkssozialistische Bewegung Deutschlands“ in der BRD.

Es stellt sich uns die Frage, ob man in Bonn vergessen

hat, welches Blutbad solche Parteien unter den Völkern der Welt angerichtet haben. Man möge sich vorstellen, was diese Parteien anrichten würden, gelängen sie erneut an die Macht. Sie würden bedenkenlos Atomwaffen gegen die friedliebenden Völker einsetzen und alles vernichten, was diese sich geschaffen haben. Diese Parteien gefährden den Frieden in Europa und in der Welt!

Wir fordern das Verbot dieser Parteien und all der anderen neonazistischen Parteien und Organisationen.

Diese Protestresolution wurde vom Genossen Detlef Herzog auf der Mitgliederversammlung der APO 1 am 11. Februar 1980 vorgetragen und die Genossen der APO 1 schlossen sich dieser Protestresolution an.



Ein Blumenstrauch für Eva Jussios

Anlässlich des 70. Internationalen Frauentages der stellvertretenden Vorsitzenden des Frauenausschusses unseres Werkes einen symbolischen Blumenstrauch zu überreichen, stellte ich mir sehr einfach vor. Doch wie soll man eine Frau vorstellen, die weit über das eigene Kollektiv hinaus bekannt und geachtet ist? Schätzen die einen an ihr besonders ihre Aktivität, so heben die nächsten die Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit hervor, imponiert hier ihr Einfühlungsvermögen, so wird dort der feste Standpunkt besonders geachtet.

Eva Jussios, dieser

Name ist in unserem Werk seit Jahren mit konkretem gesellschaftlichen Engagement verbunden. Sie „macht sich einen Kopf“ nicht nur um eigene Belange, weiß Rat und löst manche zusätzliche Aufgabe. Sie gehört zu den Frauen, von denen Lenin in „Die große Initiative“ sagt, daß sie „ein praktisches Werk in Gang zu setzen verstehen“.

Zu ihren gesellschaftlichen Aktivitäten gehört auch die Mitarbeit in der ZV. Nach ihren Motiven hierzu befragt, sagte sie: „So lange die Gefahr eines Krieges lauert, muß man alles tun, um sie auszu-schalten. Der Frieden fällt uns nicht in den Schoß. Es gibt viele Möglichkeiten, einen konkreten Beitrag zu seiner Erhaltung zu leisten. Ich habe diese gewählt, weil ich den Schutz und die Hilfe für die Bevölkerung als höchste Notwendigkeit betrachte.“

Mit diesem Blumenstrauch möchten wir ihr ein kleines Dankeschön für ihre Aktivitäten aussprechen und wünschen, daß Genossin Jussios auch fernerhin viele Impulse ausstrahlt. R. M.

Sozialistisches Recht

Den Konfliktkommissionen lagen bis Dezember 1979 149 Anträge gegenüber 179 in der vorangegangenen Wahlperiode zur Beratung vor. Anträge gegen den Betrieb sind von 48 im Jahr 1976 auf 35 im Jahr 1979 zurückgegangen. Allein 24 wurden zugunsten der Werktätigen entschieden. Zweiundzwanzigmal beriet eine Konfliktkommission auf Antrag des Betriebes gegen Werktätige.

Waren es 1976 25 Übergabeverfügungen, die zur Diskussion standen, so lagen den Kommissionen des Betriebes im vorigen Jahr noch 15 vor.

Herzlichen Dank

...möchte ich der BGL, der Veteranen-AGL und den Genossen der Parteileitung vom Betriebsteil Rummelsburg für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 75. Geburtstag sagen.

Margarete Damm

Bedarf an Arbeitspapieren

Hiermit sind alle Bereiche aufgerufen, bis zum 20. April ihren Gesamtbedarf an Arbeitspapieren für 1981 an MC Bm, PSF 19, schriftlich zu melden.

Weidemann
App. 2328



Vorträge im Monat April

Im Monat April führt der Bezirksvorstand der KDT Berlin in der Kronenstraße 18 vier interessante Vorträge durch, auf die wir unsere Mitglieder besonders hinweisen möchten:

— Am 22. April 1980, 10 bis 16 Uhr: Die Wirkung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf die Erhöhung des wissenschaftlich-technischen Niveaus

— Am 23. April 1980, 8 bis 13 Uhr: Die Wirkung der Preise auf die Intensivierung — ins-

besondere auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die Material- und Energieökonomie

— Am 23. April 1980, 8 bis 14 Uhr: Wissenschaftliche Grundlagen der sozialistischen Leitung

— Am 24. April 1980, 10 bis 16 Uhr: Wissenschaftliche Bewertungsverfahren

Nähere Auskünfte können beim Bezirksvorstand, Tel. 2 00 03 61, eingeholt werden.

Wilfling, KDT

Sprechstunde beim Werkdirektor

Die nächste Sprechstunde beim Werkdirektor findet am Dienstag, dem 18. März 1980, um 15 Uhr, im L-Sitzungszimmer in Anwesenheit der Abgeordneten Bernd Freise und Karl-Heinz Scheiwe statt.

Wir gratulieren ...

... unseren Kolleginnen Gudrun Mockschan, GFA 7, und Angelika Doneith, WF, zur Geburt ihrer Söhne. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.



Für's Grün im Stadtbezirk

Im Köpenicker Wald werden in diesem Jahr 51 Hektar aufgeforstet. Die Jungwuchspflege erstreckt sich über 40 Hektar, die Jungbestandspflege über 60 Hektar.

960 Hektar Wald werden in diesem Jahr wieder aus der Luft gedüngt.

Der VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung beginnt in diesem Jahr mit den Vorbereitungen für die Anlage einer Trinkwasser-Brunnengalerie am Südufer des Müggelsees.

Von 804 auf 820 erhöht sich die Zahl der Pflegeverträge für Grünflächen, damit erhöht sich deren Fläche auf 832 000 qm.

Sechs Kleingartenanlagen kämpfen um den Titel „Staatlich anerkanntes Naherholungsgebiet“.

Das 80er Maß für den Parteiauftrag

(Fortsetzung von Seite 1) Züge. Es wurden Aufträge zur Mitarbeit in der FDJ, in der Gewerkschaft usw. erteilt, das heißt zu Pflichten, die das Statut dem Genossen bereits auferlegt. Auch wenn heute formale Züge noch nicht ganz überwunden sind, so stellt doch die Mehrzahl der Parteipersonen konkrete und abrechenbare Aufgaben. Das beginnt bereits bei den Kandidatenaufträgen. Wir achten gerade hier streng darauf, daß sich der junge Genosse an einer kontrollfähigen Aufgabe bewähren kann und keinen „Pauschalbefehl“ bekommt.

Wir trauern um einen unserer besten Trafobauer. Unfassbar für uns ist am 7. Februar 1980

Heinz Bellgardt

Brigadier der Schaltbrigade im Großtrafobau, Nationalpreisträger, im Betrieb einem Herzschlag erlegen.

Der Name Heinz Bellgardt ist eng verknüpft mit 30 Jahren Entwicklung des Transformatorbaues. Heinz Bellgardt lernte in unserem Werk und wurde ein guter Schaltschlosser, akkurat und gewissenhaft, mit vielen guten Ideen. Darum fiel 1960 die Wahl auf ihn, als durch die Erkrankung

des Brigadiers die Funktion neu zu besetzen war. Er wurde seinem Kollektiv ein guter Brigadier und der Leitung des Betriebes ein wertvoller Berater und Mitstreiter.

Sein Prinzip, alle Aufgaben mit seinen Kollegen zu beraten, förderte das Verantwortungsbewußtsein und Engagement der Brigademitglieder. Er war ihnen in der fachlichen Arbeit und im Leben Vorbild, Berater und Freund. Sein besonderes Interesse galt der Entwicklung junger Kollegen und den Schülern der Patenklasse, denen er seine reichen Erfahrungen geduldig vermittelte

und ihre Liebe zur Arbeit weckte.

Kollege Heinz Bellgardt, 1963 mit dem Titel „Arbeiterforscher“ geehrt, war Mitinitiator der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen den Facharbeitern

Nachruf

der Produktion und den Ingenieuren aus Konstruktion und Technologie, die heute im Trafo-bau als vorbildlich für Berlin gilt. Für seinen persönlichen Anteil an der Entwicklung einer Typenreihe von Großtransformatoren erhielt

er 1971 mit einem Kollektiv den Nationalpreis für Wissenschaft und Technik.

Kollege Heinz Bellgardt war als sozialistische Arbeiterpersönlichkeit über den Rahmen des Transformatorwerkes hinaus bekannt und geschätzt. Durch sein Auftreten auf außerbetrieblichen Konferenzen, bei denen er die Arbeitserfahrungen seines Kollektivs darlegte, erhöhte er das Ansehen unseres Werkes genauso, wie durch die hohe Qualität der Arbeit seines Kollektivs, mit dem er achtmal den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ errang. Neben sei-

ner umfangreicher Arbeit als Brigadier war Heinz Bellgardt auch als Gruppenführer der ZV ein guter Leiter, der an sich selbst genauso hohe Anforderungen stellte, wie an seine ZV-Mitglieder.

Das Ableben unseres Kollegen Heinz Bellgardt reißt eine schmerzliche Lücke in das Kollektiv des Transformatorbetriebes. Seine hervorragenden Leistungen, seine hohe Einsatzbereitschaft und seine menschliche Größe werden uns unvergessen sein. Sozialistisches Kollektiv „Vorwärts“ AGL 1 Betriebsleitung Transformatorbau APO 1

Unter dem Strich sollen 1980 bei jedem Hoch- und Fachschulkader 4000 eingesparte Stunden stehen

Interview mit Genossen Manfred Walk,
Technischer Leiter von GT



Redaktion: Im sozialistischen Wettbewerb 1979 rechenen in den Kollektiven VTV und VTR 19 von 26 miteinander vergleichbaren Kollegen eine Arbeitszeiteinsparung von 5000 Stunden ab. Wie wurde diese beachtliche Leistung erreicht?

Genosse Walk: Bereits 1978 stellten wir uns das Ziel, daß jeder Technologie 5000 Stunden Arbeitszeit einspart. Das ging auf die Anregung einer Parteiaktivtagung zurück. Wir hatten gerechnet und die Verpflichtung in unsere kollektiv-schöpferischen Pläne bzw. Ingenieurpässe aufgenommen. 1978 hatten sofort 5 oder 6 Technologen dieses Ziel überboten. 1979 haben wir es erneut als einen Schwerpunkt unseres sozialistischen Wettbewerbes aufgenommen und das oben bereits genannte Ziel erreicht.

Redaktion: Und was steuert ihr 1980 an?

Genosse Walk: Die Einführung der neuen Grundlöhne bedeutete zugleich eine Reduzierung der Normen auf 100 Prozent. Es entspricht diesem Verhältnis, wenn unser Kollektiv in diesem Jahr darauf orientiert, daß jeder Hoch- und Fachschulkader eine Einsparung von 4000 Stunden erreichen soll. Übrigens sind wir im G-Betrieb die einzigen mit solch einer hohen Orientierung.

Redaktion: Jeder Hoch-

und Fachschulkader? Also eine neue Qualität?

Genosse Walk: Ja. Wir sind das erste Kollektiv, in dem die neuen Hoch- und Fachschultarife eingeführt werden. Indem wir alle Hoch- und Fachschulkader einbeziehen, fordern wir eigentlich nur eine Leistung, die der Entlohnung entspricht.

Redaktion: Geht das komplikationslos?

Genosse Walk: Nein. Durch die Bildung des Betriebes Schaltgerätebau stießen Kollegen aus F, A und R zu uns, die solch ein Herangehen an die Aufgaben nicht gewöhnt sind. Wir werden uns intensiv darum bemühen, sie auch zu diesen Fragen fest in das Kollektiv zu integrieren. Aber nicht das sind die Hauptschwierigkeiten. Es ist notwendig, daß alle staatlichen Leiter eintakten. In der Vergangenheit ist eine Reihe von ihnen gegen uns zu Felde gezogen. Das hat uns geschadet. So gibt es eine Vielzahl von Meinungen, daß das nur vorgetäuschte Stunden wären.

Redaktion: Und wie erfolgt der Nachweis?

Genosse Walk: Die vorgegebene Stundenanzahl ist aus der Neuererarbeit und im Rahmen des Planes Wissenschaft und Technik zu realisieren. Anhand eines persönlichen Kontos weist der Technologie oder Rationalisierungsingenieur sämtliche

persönlichen Aktivitäten nach. Da die Einführung bestimmter Maßnahmen von ihm nicht abhängig ist, berechnen wir den Jahresnutzen. Der Ausweis des Jahresnutzens bedeutet für mich, da er ja auf jeden Fall wirksam wird, tritt nur eine Phasenverschiebung ein. Jeder Bereich hat seine Beauftragung zur Einsparung der Arbeitszeit. Für mich ist dieser Jahresnutzen eine Art Versicherung bei der Realisierung des Planes Wissenschaft und Technik. Wir erreichen so eine hohe Aktivität unserer Kollegen, während das Beharren auf Maßnahmen, die im Planjahr wirksam sein müssen, sich hemmend auswirkte.

Redaktion: Die Voraussetzungen der Kollegen sind aber doch unterschiedlich. Wird das berücksichtigt?

Genosse Walk: Wir lassen uns bei der Bewertung nicht nur von nackten Zahlen leiten. An manch einer Stelle bedeuten 3000 Stunden ebensoviel, wie an anderer die Überbietung unseres Zieles. Das schätzen wir gemeinsam ein, genauso solche Fragen, wer warum welchen Anteil an einer Kollektivleistung hat. Solche Auseinandersetzungen fördern das Ringen um die Lösung der Aufgaben.

Redaktion: Welche Stimuli setzt ihr ein?

Genosse Walk: Es gibt keine besonderen Formen

der Stimulierung. Die Besten von uns gehörten zu dem V-Kollektiv, das im Mai 1979 den Orden „Banner der Arbeit“ Stufe III erhielt. Damit wurde zugleich die seit 10 Jahren kontinuierliche Arbeit mit den hochproduktiven Werkzeugmaschinen gewürdigt. Ein gezielter Anreiz würde natürlich den Ehrgeiz der Kollektive noch erhöhen.

Redaktion: Gibt es in anderen Betrieben ähnlich gelagerte Erfahrungen oder Ergebnisse?

Genosse Walk: Leider müssen wir hier passen. Das wissen wir nicht. Wenn man die Tagespresse verfolgt, kann man jedoch feststellen, daß die Bedingungen für die Neuererarbeit überall gleich sind. So stellen wir uns als Gesamtwerk im sozialistischen Wettbewerb die Aufgabe, 100 Stunden Arbeitszeit je übrigen Beschäftigten einzusparen. In der Warnowwerft, so las ich, sollen es sogar 120 Stunden sein. Solche Aufgaben sind also für viele Betriebe eine ganz normale Sache, denn es gibt ständig Ansätze, etwas besser zu machen.

Wir würden uns freuen, könnten wir im eigenen Werk zu einem Erfahrungsaustausch Anstoß geben.

Redaktion: Wir bedanken uns für dieses Interview und wünschen euch bei der Realisierung eures hohen Zieles viel Erfolg.

DSF-Sondermarkenserie

Sportler - Kämpfer - Freunde

Die DSF-Sondermarkenserie des Jahrgangs 1980 steht ganz im Zeichen der traditionellen deutsch-sowjetischen Sportfreundschaft. Damit greift sie im Jahr der Olympischen Sommerspiele in Moskau nicht nur ein hochaktuelles Thema auf, sondern stellt es aus der spezifischen Sicht unserer Freundschaftsgesellschaft dar.

Die Sondermarkenserie (pro Marke: 0,20 M, pro Bogen: 4,- M) und das Sammelheft (0,20 M) sind ab Anfang März bei den Bereichskassierern bzw. DSF-Gruppenleitern erhältlich. Wie stets enthält auch in diesem Jahr jeder Bogen vier Talons. Jeweils zwei bis zum 2. Mai 1980 an den Vorstand unserer Grundeinheit eingesandte Talons nehmen an einer betrieblichen Auslosung von Souvenirs teil. Sie werden danach bis September an das DSF-Kreissekretariat weitergeleitet und berechtigen zur Teilnahme an einer Auslosung von Reisen in die Sowjetunion und von Sachwerten.

Neue Sendezeiten

Radio DDR II gestaltet eine Sendefolge zur marxistisch-leninistischen Weiterbildung der Staatsfunktionäre und Abgeordneten, die Sendereihe „Du und Dein Abgeordneter“. Die Sendungen von jeweils 14 Minuten Länge werden ausschließlich donnerstags um 13.10 Uhr im Mitschnittservice, um 17.45 Uhr als zweite, geeignetere Zeit zum Mitschneiden gesendet.

Alle Folgen haben neue Sendezeiten. Am jeweils erstgenannten Donnerstag des Monats beginnt die Sendung um 17.45 Uhr und am darauffolgenden Donnerstag um 13.10 Uhr.

Die Sendung läuft: 21. und 28. Februar; 20. und 27. März; 17. und 24. April; 22. und 29. Mai; 19. und 26. Juni.

„Kürzlich erklärte USA-Präsident Carter die Region des Persischen Golfes zu einer für die USA „lebenswichtigen Interessenzzone“, zu deren Sicherung man sogar zum Einsatz militärischer Macht greifen würde. Worauf gründet sich eigentlich dieser Anspruch?“ wurden wir gefragt.

Selbstverständlich ist nirgendwo im gültigen Völkerrecht gestattet oder auch nur vage die Möglichkeit eingeräumt, daß irgendein Staat nach Gutdünken das Territorium eines oder mehrerer fremder Staaten zu seinem Herrschaftsgebiet oder gar Eigentum erklären kann. Hier haben

wir es mit einer aggressiven imperialistischen Anmaßung zu tun, wie sie seit eh und je für den Imperialismus typisch ist. Handfeste kapitalistische Ge-

erhebliche Mengen Öl. Allzuern würden die großen US-amerikanischen Ölgesellschaften eine uneingeschränkte Verfügungs-gewalt über die Ölquellen er-

im politischen Leben der USA überaus einflußreichen Ölmonopole.

Um diesen Tatbestand demagogisch zu verschlei-

Welche Ziele verfolgen die USA in der Golfregion?

schäftsinteressen spielen dabei die dominierende Rolle.

Das Gebiet des Persischen Golfes ist auf Grund seiner reichen Ölvorkommen und seiner umfänglichen Ölförderung ganz sicher eine der ökonomisch wichtigsten Regionen unseres Erdballs. Wie andere Staaten auch beziehen die USA von dort

langen. Wenn die großen USA-Ölmonopole, die ja nicht zuletzt gerade mit diesem Öl ihr Geschäft machen, im vergangenen Jahr märchenhaft fette Gewinne in ihre Taschen wirtschafteten, so wirft das ein bezeichnendes Licht auf die Art der genannten „lebenswichtigen Interessen“. Es geht hierbei also in erster Linie um Superprofite

ern, setzt Washington seinen gesamten Propagandaapparat in Bewegung und streut die wahnwitzigsten Erfindungen aus. Zu den unverschämtesten Lügen gehört die Behauptung, die Ölquellen des Persischen Golfes müßten von den USA und den anderen NATO-Staaten gegen eine angebliche „sowjetische Bedrohung“ verteidigt wer-

den. Doch nicht die Sowjetunion betreibt in diesem Raum eine „Politik der Stärke“, sondern die USA. Seit Jahren schon werden in den vereinigten Staaten militärische Spezialtruppen für Interventionen in diesem Raum gedreht.

Die gegenwärtige Politik der USA schließt sich nahtlos an frühere Weltgendarmen-Pläne Washingtons aus der Zeit des unruhlich gescheiterten kalten Krieges an. Ihre Wiederbelebung – die mit einer verschärften Aufrüstung der NATO-Staaten einhergeht – bedeutet ein Aufheizen der Spannungen und eine Erhöhung der Kriegsgefahr.

V. P.



Über einen, der den Erfolg organisiert

„Es kommt nicht darauf an, daß draufsteht, die Idee ist von dem Kollegen aus der Abteilung X und die linke Schraube hat Kollege so wieso entworfen. Funktionieren muß das Ganze!“

Der das sagt, heißt Wolfgang Zürich, Leiter der Transformatorenentwicklung, seit 30 Jahren im Betrieb, verheiratet, 52 Jahre alt, parteilos, entscheidend beteiligt an der Auslieferung des ersten 600-MVA-Trafos. Das war ein Erfolg, ein sehr großer sogar. Und nicht nur für ihn, denn so ein Trafo wird ja nicht von einem klugen Menschen allein erdacht und gebaut. Das gesamte Kollektiv um Kollegen Wolfgang Zürich war beteiligt, damit der neue Trafo zuverlässig funktioniert. Und wie funktioniert die Zusammenarbeit aller Kollegen? Immerhin sind es 60 Leute, die Wolfgang Zürich leiten und anleiten muß.

„Erfahrung ist für mich die Summe aller Reinfälle“, sagt der Entwicklungsleiter. Reinfälle gab es wirklich schon für ihn, als er merkte, daß er anfangs mit seinem Kollektiv nicht zurechtkam. Spannungen, Unruhe entstanden, denn Wolfgang Zürich fragte nur nach fachlichen Problemen; nach persönlichen Sachen fragte er nicht. Kollege Zürich mußte erkennen, daß 60 Leute 60 Menschen mit verschiedenen Sorgen, Gefühlen, Stimmungen, Fähigkeiten, charakterlichen Stärken und Schwächen sind. Menschen lassen sich nicht nach einem Konstruktionsplan zu einem perfekten, leistungsfähigen Kollektiv zusammensetzen, damit jederzeit die Arbeit klappt und die neuen, guten Ideen auf den Tisch kommen. Also ein totaler Reinfall? Wolfgang Zürich bekennt offen: „Es dauerte eine ganze Zeit, bis sich das Kollektiv zusammengefunden, zurechtge-

schüttelt hatte; bis ich wußte, welche Fähigkeiten, Stärken und Schwächen jeder hat. Das ist wichtig für die Arbeit.“ Zu wissen, was der Mitarbeiter macht und was er denkt und wie er fühlt — davon hängt wesentlich Erfolg oder Nichtgelingen einer Arbeit ab. Nein, die Ansprüche an die Arbeit hat Kollege Wolfgang Zürich nicht zurückgeschraubt. Er ist hart, beinahe unerbittlich. Warum etwas angeblich nicht lösbar ist — darüber lehnt er Diskussionen ab. Er sagt: „Für uns darf es nur die Variante geben, wie eine Aufgabe am besten zu schaffen ist.“ Das ist gut so, denn es hat letztlich zu Erfolgen geführt. Für das Kollektiv, für den Betrieb, für Wolfgang Zürich selbst. So sind Erfahrungen doch mehr als Reinfälle, wenn daraus Einfälle, Einsichten und Erkenntnis kommen, um etwas besser zu machen. „Erfolg muß man durch die Arbeit planmäßig organisieren. Auf den günstigen Zufall hoffen darf man nicht.“

Es war im letzten Oktober. Der große Transformator sollte ausgeliefert werden. Wer hatte schon daran gedacht, die Werkeinfahrt und die Ausgänge der Werkhalle auszumessen, zu überprüfen, ob der Trafo hindurchpaßt?

Wolfgang Zürich wollte keine böse Überraschung mit dem Trafo-Riesen erleben und ordnete eine Probela-

dung an. Ergebnis: Die Werkeinfahrt mußte um einen halben Meter verbreitert werden. Ein billiger Versuch, der teures Lehrgeld sparte.

Nichts dem Zufall überlassen, ist die Devise von Wolfgang Zürich. Er hält sich deshalb an Fakten, Termine, Zahlen. Von Zufällen leben, wenn eine Vielzahl der Trafos nach Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland, Syrien und in andere Länder geht, ist nicht möglich. „Man muß solide und überlegt handeln, um international Erfolg zu haben, um böse Überraschungen auf dem Weltmarkt auszuschließen“, unterstreicht Kollege Zürich. Die Fakten sprechen eine drastische Sprache: Bis zu 40 Firmen aus aller Welt bewerben sich bei einem Auftrag. Wer in diesem Kampf gewinnen will, muß Spitze sein. Wolfgang Zürich kennt aus eigener Erfahrung die harten Bandagen, mit denen auf dem Weltmarkt um günstige Abschlüsse konkurriert wird. Der Entwicklungsingenieur weiß durch seine Arbeit, was die Trafos wert sind, die der Betrieb anbietet. Was im TRO, an den Reißbrettern, in den Werkhallen entsteht, soll auch den größten Nutzen bringen.

„Mir macht die Arbeit auch Freude, weil sie anerkannt wird. Bis dahin hält mich die Aufgabe immer in Spannung.“

Neue Aufgaben haben ihn schon immer gefesselt. Aber mit Trafos müssen sie zu tun haben. Da kann er fast alles um sich herum vergessen, studiert Fachliteratur, untersucht, steckt in der Produktion, redet mit den Trafo-Monteuren.

1971 erhielt Kollege Wolfgang Zürich mit seinem Kollektiv einen Nationalpreis 2. Klasse. Anerkennung für die neuentwickelte Trafo-Familie mit 250 MVA.

Sieben Jahre später folgte die gleiche Auszeichnung mit einem Kollektiv des LEW Hennigsdorf. Hier war für das Elektrifizierungsprogramm der Reichsbahn die Entwicklung eines Lok-Trafos von großer Bedeutung.

„Für mich sind die Nationalpreise Rückhalt und auch Genugtuung“, sagt Wolfgang Zürich. Jeder Mensch braucht Erfolg in der Arbeit, eigentlich täglich. Sonst geht es nicht weiter. Meist ergibt sich erst aus der Summe der kleinen Erfolge der große. So ein großer Erfolg wie der 600-MVA-Trafo entstand durch die vielen kleinen Erfolge, die jeder der Mitarbeiter beisteuerte. Es kommt also doch darauf an, daß einer die linke Schraube entworfen und ein anderer jene Idee geboren hat und viele all das verwirklicht, damit das Ganze zum Schluß funktioniert. Und wenn auch nicht jeder Name auf den einzelnen Teilen steht, die Qualität der Trafos spricht für den Betrieb.



Andere über ihn

Außer mit Wolfgang Zürich sprach ich noch mit einigen seiner Kollegen. Sie sagten über ihn:

Er ist nicht nur ein guter Fachmann, sondern auch ein ausgezeichnete Ökonom.

Er ist anerkannt, aber auch gefürchtet.

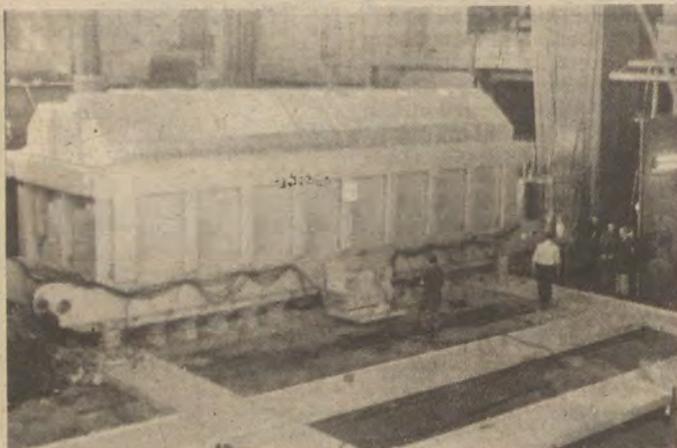
Er verlangt von allen eigenständige Arbeit; er zwingt sich und seine Mitarbeiter, alle Aufgaben zu erfüllen.

Er legt hohe Ziele auf und geht dann auch vorneweg.

Er ist schonungslos kritisch und immer bestens informiert.

Man ist immer gut beraten, wenn man sich gründlich mit seinen Vorstellungen vertraut macht.

Wir könnten noch ein paar Zürichs im Werk gebrauchen.



Der 600-M-Transformator erhält ein Luftkissen



Diese Seite gestaltete die Journalistik-Studentin Jutta Schütz

Bücher zu großen Ereignissen

Lenin in Deutschland

Von Christa Höpfner und Irmtraud Schubert. LSV 0078. Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. 216 Seiten mit 9 Karten und 262 Abbildungen. Leinen. 18,50 M.

Welche Umstände führten Lenin zwischen 1895 und 1917, teils für viele Monate, teils für Wochen oder auch nur für wenige Tage, nach Deutschland? Wann und wo war das, was tat er da, wem begegnete er, wie lebte er? Welcherart waren seine Beziehungen zur deutschen Arbeiterbewegung, welche Hilfe leisteten deutsche Genossen ihren russischen Klassenbrüdern, was zeugt von alledem? Ansprechend und leicht zugänglich für jeden, geben die Autoren, unterstützt durch Dokumente, Illustrationen, Briefe und Erinnerungen, Auskunft auf diese und andere Fragen und ordnen ihre Antworten in die Geschichte der KPdSU wie auch der internationalen Arbeiterbewegung ein.

Vom Februar zum Oktober

Erinnerungen an Lenin aus dem Jahre 1917. LSV 0078. Aus dem Russischen. 208 Seiten. 2. Auflage. 9 ganzseitige Zeichnungen und 19 Vignetten. Leinen. Preis 5,80 M.

Es sind unterschiedliche Menschen, die hier zu Worte kommen: bolschewistische Berufsrevolutionäre und einfache russische Arbeiter, aber auch finnische Kommunisten und ein schwedischer Sozialdemokrat. Sie alle zeichnen in ihren Erinnerungen ein lebendiges Bild von Lenins vielseitiger Tätigkeit in den Monaten vor der Oktoberrevolution. Tatsachen, die durch wissenschaftliche Veröffentlichungen größtenteils schon bekannt sind, gewinnen hier Anschaulichkeit und können besonders junge Menschen an die Beschäftigung mit Lenins Leben und Wirken heranzuführen.

Befreiung 1945

Stefan Doernberg. Ein Augenzeugenbericht. LSV 0269. 160 Seiten mit 53 Abbildungen. Broschur. 3,- M.

Diese Schrift erhält ihre ganz spezielle Note von der Persönlichkeit des Autors her: eines Deutschen, der als Politoffizier der Sowjetarmee an der Befreiung seines Geburtslandes teilhatte und heute ein namhafter Wissenschaftler für die Geschichte der neuesten Zeit ist. Stefan Doernberg schildert Geschehnisse und Akteure des denkwürdigen Jahres 1945, wobei er offensichtlich seine Leser nacherleben lassen will, was er als Patriot und Internationalist damals dachte und empfand. Im Sinne dieser Absicht erlegt er dem Geschichtswissenschaftler Zurückhaltung auf, ohne seinen heutigen Erkenntnisstand zu verleugnen. Gerade so aber gelingt es ihm überzeugend, jene Grundforderung zu erfüllen, die zum Wesen marxistischer Geschichtsschreibung gehört: Geschichte so darzustellen, wie sie wirklich gewesen ist, konkret und mit all ihren Widersprüchen.

Neues Deutschland

Getreu dem Fahneid

Etwa 240 Seiten mit Fotos, Leinen, LSV 0529, Preis etwa 26,- Mark.

Der Bildband mit etwa 400 Fotos — davon 125 in Farbe — erscheint anlässlich des 25. Jahrestages der Nationalen Volksarmee. Er veranschaulicht mit seinen ausdrucksstarken Bildern die verschiedenen Seiten des Soldatenalltags und die hervorragenden Leistungen, die unsere Armeeeingehörigen im ständigen Ringen um hohe Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft zum Schutze des Sozialismus und des Friedens vollbringen. Der großzügig gestaltete Band dokumentiert aber auch auf die vielfältigste Art und Weise, daß die Nationale Volksarmee eine moderne, kampfstärke und einsatzbereite Armee der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik und gleichzeitig fester Bestandteil der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Vertrages ist.



Im April zu Gast im Palast der Republik

Im April gastiert im Großen Saal des Palastes der Republik das Nationalballett der Philippinen „Bayanihan“. Das Nationalballett der Philippinen ist bereits zum vierten Male in der DDR, nach Gastspielen in den Jahren 1971, 1973 und 1977 im Palast der Republik.

Das 50 Mitglieder umfassende Folklore-Ensemble, dem für die Philippinen die Bedeutung eines Nationalballetts zukommt, wurde 1957 gegründet. Der Name „Bayanihan“ symbolisiert die Idee der alles bewältigenden Gemeinschaftsarbeit — die Idee der Ensembleleistung.

Das bedeutet, bei „Bayanihan“ gibt es keine Solisten, jeder Künstler muß sich gleichermaßen individuell und kollektiv bewähren.

In der Musik dominieren fremdartige Instrumente wie Bambusmaultrommel, Bambus-Zither, Bambus-Xylophon, Nasenflöte und Klappern.

Die Auftrittstermine sind:
2. April 1980, 19 Uhr
3. April 1980, 19 Uhr
4. April 1980, 15 und 19 Uhr
5. April 1980, 15 und 19 Uhr
6. April 1980, 15 und 19 Uhr
Kartenvorverkauf ab 8. März 1980 an den Kassen des Palastes der Republik.

Führungen durch Köpenick

Ab 7. Mai erfolgen an jedem 2. Mittwoch im Monat jeweils um 15 Uhr heimatkundlich-naturkundliche Führungen über den Naturlehrpfad am Teufelssee. Dauer 1 Stunde. Treffpunkt HOG Teufelssee. Termine: 7. Mai; 11. Juni; 6. Juli; 3. August; 7. September und 5. Oktober. Veranstalter: Heimatgeschichtliches Kabinett Köpenick, Tel. 6 56 21 23.

„Letzten Endes“

Es ist wahrhaftig zu beklagen, wie viele Sprachvergehen man entdeckt.

Um nur ein Beispiel vorzutragen:

Man kann nie „letzten Endes“ sagen!

Weil schon das „Ende“ in dem „letzten“ steckt.

Ein Ende ist doch stets ein Letztes;

dies Wort steht also nie am rechten Ort.

Der Gleichgültige unterschätzt es,

jedoch der Gründliche ersetzt es

durch ein markantes, treffenderes Wort.

Man braucht im Sprachschatz nur zu wühlen,

man findet bald, was man verwenden kann.

Die Melodie des Ausdrucks wird man dann gleichsam in vollem Maße fühlen.

Und darauf kommt's ja letzten Endes an!

Herbert Hippel

(Aus „Märkische Volksstimme“)

Auflösung aus Nr. 4/80

Waagrecht: 1. Rhodium, 4. Pud, 5. Kur, 7. Alk, 9. Molar, 10. Emir, 11. Diva, 12. Otter, 15. Air, 16. At, 17. Aar, 18. Ara, 19. Defizit.

Senkrecht: 1. Run, 2. Dill, 3. Mut, 4. Phlegma, 6. Regatta, 7. Aorta, 8. Kader, 9. Mio, 13. Tipi, 14. Bad, 16. Art, 18. Ai.



Chronik der Berliner DSF-Organisation

Das Sekretariat des Bezirksvorstandes Berlin der Gesellschaft für DSF wendet sich an alle Grundeinheiten, die Erarbeitung einer Chronik der hauptstädtischen Freundschaftsgesellschaft aktiv zu unterstützen. Die Chronik soll zum 12. DSF-Kongreß als eine Berliner Aktivität abgerechnet werden. Um konkretes Wissen vom Werden und Wachsen unseres Freundschaftsbundes DDR-UdSSR zu vermitteln,

bitten wir alle Bereichsvorstände, bei der Sammlung des Materials (Faktenmaterial, Ausarbeitungen, Dokumente) aktiv mitzuwirken und dem Vorstand mitzuteilen, welche Materialien für die Chronik zur Verfügung gestellt werden können.

Das im November 1972 in der Wickelei entstandene Foto mit dem Deputierten Iwan Ubeiko aus Saporoshje könnte schon ein Beitrag für die Materialsammlung sein.

TN, Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, KDT: Genosse Werner Wilfling, LR, Rummelsburg: Genossin Ursula Spitzer, Niederschönhausen: Genosse Gerhard Hildebrandt, Fotos: Herbert Schurig, Privat und Archiv.

Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktion: Zi. 244. Tel. 63 925 34 und 25 35.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 116 Berlin, Wilhelmshofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meisegeier, stellvertretender Redakteur: Regina Seifert. Redaktionssekretärin: Ingrid Winter. Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Neuerer: Kollege Wolfgang Bauroth.



Zum Internationalen Frauentag 1980 allen Frauen unseres Patenbetriebes und unseren Lehrerinnen und Erzieherinnen die herzlichsten Glückwünsche!
Andrea Thiel Kl. 9f

Wir basteln ein Geschenk zum Frauentag

Nehmt ein dickes Heft, wie ihr es in jedem Schreibwarengeschäft oder in der Kaufhalle zu kaufen bekommt. Ein Rezeptbuch wird im Nu daraus, wenn ihr aus Buntpapier Milchkrüge, Töpfe, Flaschen und ähnliches ausschneidet und den Umschlag damit verziert.

Auf weißem Grund wird dann mit Filzstiften geschriebene „Rezepte“. Wenn ihr ein besonders gutes kennt, könnt ihr es gleich eintragen.

Oder durchblättert einmal die Zeitschriften (alte na-

türlich). Wie wäre es damit, wenn ihr Tips und Winke wie sie z.B. in der „Für Dich“ abgedruckt sind, ausschneidet und in ein Heft klebt oder einen Klemmrücken heftet? Damit ist dann der Grundstock für eine Sammlung gelegt. Ebenso kann man mit Koch- und Backrezepten aus Zeitungen, Kalendern und Zeitschriften verfahren.

Über ein solch selbst angelegtes Koch- oder Merkbuch freut sich eure Mutti, Oma oder wen ihr immer damit beschenkt, gewiß mehr als über ein fertig gekauftes.

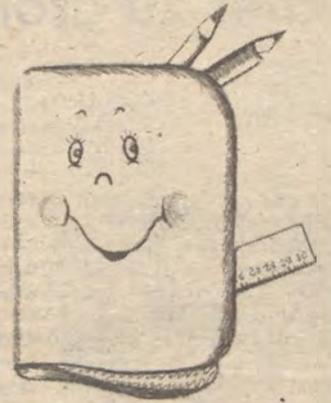
Alle Schüler unserer Schule sind aufgerufen, über ein besonders schönes Erlebnis in den Winterferien zu berichten. Eure Beiträge nimmt Birgit Hansel, Leiter des KJK, gern entgegen. Die besten Arbeiten erscheinen dann in der April-Ausgabe. Ihr könnt uns auch selbstgeschriebene kleine Geschichten oder Gedichte bringen. Wir warten auf eure Mitarbeit.

Zum 34. Jahrestag der Gründung der Freien Deutschen Jugend möchten wir allen FDJ-Mitgliedern unserer Schule und allen Jugendfreunden in unserem Patenbetrieb recht herzlich gratulieren und danken den FDJlern, die mithelfen, daß man sich an unserer Schule wohl fühlen kann.

Niels Betko, Freundschaftsratsvorsitzender



Die Feder-tasche



Ich bin die Federtasche, stets soll ich ordentlich und sauber sein. Die Kinder packen Füller, Buntstift und Lineal hinein. Stets bin ich zum Unterricht bereit, so daß sich unsere Lehrerin freut. Ich bin die Federtasche, allen faulen Schülern muß ich sagen, schlechte Ordnung kann ich nicht vertragen; sonst geht der Unterricht nicht weiter und das Gesicht der Lehrerin ist nicht heiter. Ich bin die Federtasche, was soll alles in mir sein? Füller, Zirkel, Buntstift und Pinsel muß hinein.

Text und Zeichnung von Anita Klaute, Klasse 5 a

Unser Fasching

Am 6. Februar ging es in unserer Aula hoch her. Alle Schüler der ersten bis dritten Klassen feierten ein lustiges Faschingsfest.

Mit Kreisspielen fingen wir an. Nach der Melodie „Und wer im Januar geboren ist“ sangen wir „Und wer zum Fasching als Clown gekommen ist, tritt ein, tritt ein, tritt ein“. Jedesmal setzten wir ein anderes Faschingskostüm in den Text ein. Aber so viele Strophen, daß alle Kostüme genannt werden konnten, sangen wir

nicht, sonst wären wir nämlich zu nichts anderem mehr gekommen. Alle hatten sich wunderschön verkleidet.

An Imbißständen bekamen wir Brause, Bockwurst und Brötchen. Auch gab es einen Bonbonregen und Sackhüpfen. Zwischendurch tanzten wir wie die Wilden.

Zum Schluß bekamen wir fast alle noch einen Lutscher.

Schade, die Zeit verging viel zu schnell, und es wurde Schluß gemacht.

Die Schüler der Klasse 3c

Wie wir ein Tier bekamen

Als ich noch in den Kindergarten ging, holte mich Mutti eines Tages wie immer ab. Ich wunderte mich jedoch sehr, denn sie hatte einen großen Karton mitgebracht. Ich war natürlich sehr neugierig, darum fragte ich, was sie da mit-schleppe. Auch die anderen Kinder waren neugierig. Silke, jetzt meine Mitschülerin, war auch dabei. Sie hielt ihren Finger in den Karton, denn er hatte vier Löcher. Warum, wußten wir auch nicht. Meine beste Freundin war Janett. Ich sagte ihr ins Ohr: „Warte bis morgen, dann erzähle ich dir alles.“

Aber denkste, es kam alles ganz anders. Mutti verriet nichts und brachte den Karton zu Oma nach Treptow.

Nach einer Woche fuhren wir nach Treptow. Ich war als erste oben, und als die Tür aufging, fuhr mir der Schreck in alle Glieder, und ich riß Mund und Augen auf. Als ich eintrat, kam mir nämlich eine Katze entgegen. Sie machte einen

großen Buckel und fauchte mich an. Ich bekam's mit der Angst zu tun und rannte in die Toilette, und von dort in ein Zimmer. Jetzt begriff ich endlich, was in dem Karton gewesen war. Die Katze!

Zum Mittag gab es Broiler. Alle wunderten sich, wo ich geblieben war. Oma machte die Tür von dem Zimmer auf, in dem ich war, aber da kam wieder dieser Tiger.

Ich rannte in die Küche und bat Oma, die Tür zuzumachen. Jetzt konnte ich in Ruhe essen.

Mutti fragte mich, ob mir die Katze gefiel, und sagte, daß es jetzt unsere sei. Ich bekam wieder einen Schreck, aber dann freute ich mich doch, ein Tier zu besitzen.

Ich fragte nach dem Namen. Da sagte Oma: „Ja, sie hört auf keinen Namen als auf Laila.“ Ich rief ganz laut „Laila“, da miaute es. Nun wußte ich, daß Laila nicht sprachlos ist.

Dana Amthor Klasse 4a

Waagrecht: 1. Erster Präsident der DDR, 4. Geburtsort von 1 waagrecht, 7. Mädchenname, 8. Vor-

Knobel-ecke

derteil eines Schiffes, 9. Flachland, 10. Personalpronomen, 12. Strom in Afrika, 14. Bürde, 19. Stange zum Fortbewegen von Kähnen, 20. Theaterplatz, 23. Lasttier, 24. Römischer Volksstamm, 25. Erdart, 26. Fruchtflüssigkeit, 27. Schwermetall, 28. Personalpronomen, 29. Stadt in Westfalen.

Senkrecht: 2. Strom in Europa, 3. geometrische Figur, 4. Teil des Eßbestecks, 5. Reinigungsgerät, 6. Witterungserscheinung, 11. Gattung, Art, 13. Mäd-

1		2	3	4	5	6
	•		7		•	•
	•	8		•	•	•
	•		9			•
10	4	•	•	•	•	12 13
14		15 16	•	17	•	•
•	19			•	20 21	22
23			•	24		
25			•	26		•
	•	27			•	•
28		•	•	•	•	29

chenname, 15. Begriff aus dem Radsport, 16. Unechtes, 17. Singvogel, 18. Jungenname, 21. flüssiger Bestandteil des Erdöls, 22. Heidekraut, 23. Frauenname.